

Begleitmaterial für Pädagog*innen & Multiplikator*innen

VATERMAL

Eine Familiengeschichte - nach dem Roman von Necati Öziri



Probenfoto mit Fabienne-Deniz Hammer, Mouataz Alshaltouh und Lucia Peraza Rios

Mit: Mouataz Alshaltouh, Lukas Beeler, Ekkehard Freye, Lucia Peraza Rios, Fabienne-Deniz Hammer, Sarah Quarshie, Melek Erenay

Regie Julia Wissert
Bühne Moïra Gilliéron
Kostüme Nicola Gördes
Sounddesign Yotam Schlezinger
Chorleitung Kemal Dinç
Videokonzept und Animation Parisa Karimi
Video Tobias Hoeft
Dramaturgie Jasco Viefhues
Theatervermittlung Sarah Jasinszczak
Licht Markus Fuchs
Ton Robin Lockhart
Regieassistenz Madita Scülfort
Bühnenbildassistenz Sandra Maria Kania
Kostümassistenz Soraya Ouderhm
Inspizienz Christoph Öhl
Soufflage Klara Brandi

- 1 Inhalt der Inszenierung
- 2 Necati Öziri und
- 3 der Roman
- 4 Auf der Flucht aus der Türkei
- 5 Melancholie
- 6 Migrantinnenchor e.V.
- 7 Pressestimmen

1 INHALT DER INSZENIERUNG

Arda liegt mit Leberversagen auf der Intensivstation. Die Zeit rinnt ihm davon, und wie Wasser suchen sich Erinnerungen und Geschichten ihren Weg. Aus dem Krankenhaus heraus schreibt er einen Brief an seinen Vater Metin, den er nie kennengelernt hat, dessen Abwesenheit sein Leben jedoch geprägt hat. Was wäre gewesen, wenn Metin nicht verschwunden wäre? Warum hatte er Deutschland verlassen, obwohl er wusste, dass ihn als politischen Flüchtling in der Türkei eine Gefängnisstrafe erwartete?

„Erzählen ist wie Wasser, Metin. Einmal unterwegs, findet es seinen Weg von selbst.“

Während Arda auf die Ergebnisse der Blutuntersuchungen wartet, erinnert er sich: an endlose Stunden in Warteschlangen auf dem Ausländeramt und bei Ärzt*innen, an die Schulbücher von der Sozialkasse, an die gestohlene Zeit, die er mit seiner Mutter Ümran und seiner Schwester Aylin verbrachte. Zwei Frauen, die ein gemeinsames Schicksal teilen und dennoch seit zehn Jahren kein Wort mehr miteinander gesprochen haben.

Arda macht die Schmerzprobe. Sein Gedächtnis ist eine Wunde, die er nicht heilen kann – nur aufstechen, um zu prüfen, ob es bereits abgestorben ist (Christa Wolf, *Kassandra*).

Die Erinnerungen kommen in Wellen – unkontrollierbar, unerbittlich: Ümran, deren Kindheit nach einem schweren Erdbeben in der Türkei endete; ihr Kampf als alleinerziehende Mutter am Rande des Ruhrgebiets. Aylin, die für immer ging. Und Metin, der nur ein Schatten blieb. Vielleicht stirbt der Schmerz, ehe wir sterben. Vielleicht aber auch nicht.

Vatermal ist eine Geschichte über Sehnsucht und Verlust, über das Ringen mit der eigenen Herkunft und Identität. Ein vielstimmiges, intensives Echo aus Sehnsucht, Armut und Patriarchat – in einer Gesellschaft, die wenig Raum für Empathie lässt.

Quelle: <https://www.theaterdo.de/produktionen/detail/vatermal/>

2 NECATI ÖZIRI

Necati Öziri, geboren 1988 im Ruhrgebiet, studierte Germanistik, Neue Deutsche Literatur und Philosophie in Bochum, Istanbul und Berlin. Zeitweise unterrichtete er Formale Logik an der Ruhr-Universität Bochum. In Berlin entdeckte er 2010 seine Leidenschaft für das Theater. Nach erfolgreicher Dramaturgie-Ausbildung war er als Dramaturg am Berliner Maxim-Gorki-Theater (Spielzeiten 2013 bis 2017) tätig, wo er zudem für zwei Spielzeiten die künstlerische Leitung des Studio Я innehatte. Anschließend wechselte er zu den Berliner Festspielen und leitete dort für fünf Spielzeiten (bis 2022) das internationale Forum des Berliner Theatertreffens. Parallel dazu arbeitete Necati Öziri seit 2016 als freischaffender Theaterautor unter anderem ebenfalls am Maxim-Gorki-Theater (*Get Deutsch or Die Tryin*, 2017), am Schauspielhaus Zürich (*Der Ring des Nibelungen*, 2022) sowie am Nationaltheater Mannheim (*Gott Vater Einzeltäter*, 2022; im Rahmen einer Hausautor:innenschaft). Zudem publizierte er Essays in Literaturzeitschriften.

Bei den 45. Tagen der deutschsprachigen Literatur 2022 (Ingeborg-Bachmann-Preis) trat Necati Öziri erstmals als Prosaautor auf und wurde dort mit dem Kelag-Preis sowie dem BKS-Publikumspreis ausgezeichnet.

Sein Debütroman „Vatermal“ erschien 2023 und wurde noch im selben Jahr für den Deutschen Buchpreis nominiert. Im Roman greift er Themen aus seiner ersten Arbeit als Theaterautor „Get Deutsch or Die Tryin“ auf, nimmt die Leser mit auf eine Reise in seine eigene Vergangenheit.

Necati Öziri über sich selbst

Ich schreibe Theaterstücke, Romane, Essays – welche Form auch immer ein Stoff sich sucht. Meine Texte: für und über Menschen, die unterwegs sind, die immer doppelt so gut sein mussten, die ständig rennen. Ich schreibe über Töchter, die ihre Mütter verraten haben, über Terroristen, die hinter Taxilenkrädern gestrandet sind, über die Kinder von Arbeitsmigrant*innen, die in der Küche vom McDonald's ihr Leben verbringen, über Schwestern, die von zuhause wegrennen, über Brüder, die ohne Papiere und ohne Selbstbewusstsein aufwachsen. Kurz: Über die „Verlierer*innen“ der Geschichte.

Held*innen interessieren mich wenig. Die zeitlosen Themen großer Weltliteratur noch weniger. Ich schreibe immer für hier und heute und hoffe, dass in der Geschichte der sogenannten „Anderen“ die eigene aufblitzt.

Ich werde versuchen, über all das zu sprechen. Allerdings muss ich vorwegschicken, dass ich nie mit dem Gedanken aufgewacht bin, irgendwann als Schriftsteller zu arbeiten, und dass ich immer noch bei jedem Text (auch bei diesem) das Gefühl habe, allen etwas vorzumachen. Am meisten mir selbst. Ehrlich gesagt trete ich diese Dozentur also in erster Linie an, um diese Angst endlich loszuwerden. Und vielleicht komme ich so dem Schreiben ja doch noch auf die Schliche. Keine Ahnung, ob das gelingt. Gut möglich, dass am Ende wieder eine Lüge rauskommt. Wenn das der Fall ist, wird es hoffentlich 'ne interessante Lüge.

Quelle: <https://www.hs-rm.de/de/service/hochschul-und-landesbibliothek/ueber-uns/veranstaltungen/25-necati-oeziri>

3 EIN BUCH VOLLER WUT, MELANCHOLIE UND POESIE

Der Autor und Theatermacher Necati Öziri ist mit seinem Debütroman "Vatermal" für den Deutschen Buchpreis nominiert. In dem Roman erzählt ein schwerkranker junger Mann seinem abwesenden Vater von sich und seinem Leben.

Wie sagt man "Papa", ohne dass ein Fragezeichen zu hören ist? Diese Frage stellt sich Arda, die Hauptfigur in Necati Öziris Debütroman in einem Brief an seinen Vater, den er nie kennengelernt hat. Arda liegt mit Organversagen im Krankenhaus und will dem Vater, den er schließlich beim Vornamen, Metin, nennt endlich von sich erzählen: "Ich möchte dir für immer die Möglichkeit nehmen, nicht zu wissen, wer ich war. Du sollst erfahren, wie es deiner Familie in Deutschland ging". Was folgt ist eine rasant geschriebene, berührende und zwischendurch auch lustige Erzählung über

Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben. Der Roman wechselt immer wieder die Perspektive und die Zeitebene. Er erzählt mal aus der Sicht der verlassenen Mutter Ümran, die an ihrem Schicksal zerbricht, mal aus der Sicht der älteren Schwester Aylin, die zunächst versucht, die Restfamilie zusammenzuhalten. Schließlich flüchtet auch sie, kehrt aber immer wieder zu Arda zurück, der nach dem Verschwinden des Vaters zunächst verstummt und später um seinen Platz im Leben kämpft.

Öziri: "Migration bedeutet fast immer sozialen Abstieg"

Wie schon in seinem Theaterstück "Get Deutsch or Die Tryin", das Necati Öziri 2016 am Maxim Gorki Theater in Berlin entwickelte, und das als Grundlage für seinen Debütroman dient, zeichnet der Autor in "Vatermal" ein mehrere Generationen umspannendes Familienporträt, das die Geschichte der Einwanderung aus der Türkei mit persönlichen Schicksalen verwebt und von der Folgen der Einwanderung auf nachfolgende Generationen erzählt.

"In der Geschichte von Arda kommen sozusagen zwei Formen der Migration zusammen", erklärt Öziri. "Das eine ist der Vater, der als politisch Verfolgter nach Deutschland kommt, und das andere ist die Mutter, die nach Deutschland kommt, weil es ein Erdbeben gab, das das Haus zerstört hat: Wenn man so möchte, aus wirtschaftlichen Gründen im Rahmen der sogenannten Gastarbeit. Das sind die beiden unterschiedlichen Lebenswege. Aber unterm Strich bedeutet Migration fast immer sozialen Abstieg - das ist in beiden Fällen die Situation, sowohl bei Ümran als auch bei dem Vater."

Der fehlende Vater bildet den Mittelpunkt des Romans

Metin, der Vater, wird in Deutschland nicht glücklich und verschwindet von einem Tag auf den anderen aus dem Leben seiner Familie, um in die Türkei zurückzugehen. Obwohl dort ein Haftbefehl auf ihn wartet. Die Leerstelle, die er im Leben seiner Frau und seiner beiden Kinder hinterlässt, bildet den Angelpunkt des Romans. Ardas Mutter flüchtet sich in Affären und in den Suff, seine ältere Schwester Aylin hält es irgendwann zu Hause nicht mehr aus und landet bei einer deutschen Pflegefamilie.

Arda wächst haltlos auf, hängt am Bahnhof mit anderen Migrantenkids ab, dealt mit Drogen - und träumt von einem Literaturstudium. Denn er und seine Freunde, davon ist Arda überzeugt, haben mehr zu erzählen als andere Jugendliche: "Wenn die Welt auch ständig davon schwafelte, dass wir keine Perspektive hatten, wussten wir: Das Gegenteil stimmte. Wir hatten zu viel Perspektive, hatten Dinge gesehen, die andere Kinder ihr Leben lang nicht sehen, während sie die Kürbissuppe ihrer Eltern löffeln."

Öziri dekonstruiert rassistische Klischees

Ein Höhepunkt des Romans ist eine Szene, in der Arda kurz vor seinem 18. Geburtstag, nach Jahren ohne Pass, endlich seine deutsche Einbürgerungsurkunde abholen darf. Als der in Deutschland geborene Abiturient für die Einbürgerung seine Deutschkenntnisse beweisen soll, bricht es aus ihm heraus: "Ich werde eure Töchter vögeln bis sie arabisch sprechen. Ich klaue euren Söhnen den Praktikumsplatz, mach sie drogenabhängig und verkaufe ihre Organe auf dem Basar. Ich breche nachts den Stern von euerm Benz und trage ihn an meiner Halbmondkette. Ich will

kein Arzt oder Anwalt werden, ich werde Superstar oder arbeitslos“. Der Sachbearbeiter weist ihn trocken auf zwei Schreibfehler hin, dann bekommt Arda endlich die Urkunde "mit dem fucking Adler". Der flapsige, fast beiläufige Ton, mit dem Öziri hier rassistische Klischees dekonstruiert und zurück in die Umlaufbahn schickt, zieht sich durch den ganzen Roman. Es sei ihm wichtig gewesen, beim Schreiben keine Agenda zu verfolgen, sondern der Geschichte ihren Lauf zu lassen. "Ich setze mich nicht hin und denke, ich schreibe jetzt einen antirassistischen Roman und ich möchte den strukturellen Rassismus in Deutschland thematisieren und deshalb müssen die zum Ausländeramt, so läuft es nicht", erzählt der Autor. "Natürlich werden Arda und seine Freunde groß in einem Land, das sie als Außenseiter irgendwie betrachtet. Die hängen permanent am Bahnhof, also an Transitorten ab, die befinden sich im ständigen Transit. Denen wird ständig Zeit gestohlen, weil sie an Grenzkontrollen warten müssen, weil sie von der Polizei permanent kontrolliert werden, weil sie auf dem Ausländeramt auf den Fluren rumhocken müssen. Im Prinzip habe ich also einen Roman geschrieben, über Menschen, denen permanent Zeit gestohlen wurde."

Der Erzählton verändert sich je nach Perspektive

Menschen, denen Zeit gestohlen wird - dieses Motiv schlägt sich auch in der Form des Romans nieder. Der Text fließt und pulsiert, ist mal tief berührend und dann wieder ziemlich lustig. Eine der großen Stärken des Romans ist, dass sich seine Sprache je nach Situation wandelt. Wenn Arda mit seinen Kumpels abhängt, klingt sie lässig, wenn er von der Mutter erzählt, wird der Ton ernsthaft und die Passagen über die Schwester haben ihren ganz eigenen, rotzigen Sound. Etwa, wenn sie ihre deutsche Pflegefamilie als "Zwieback-Familie" bezeichnet, die sie anschau "als hätte sie einen Straßenkötter bei sich aufgenommen".

Quelle: ["Vatermal": Ein Buch voller Wut, Melancholie und Poesie | NDR.de - Kultur - Buch - Tipps](#)

4 AUF DER FLUCHT AUS DER TÜRKEI

Die türkische Armee spielte seit der Republikgründung 1923 eine zentrale politische Rolle und griff mehrfach durch Militärputsche ein – besonders 1960, 1971 und 1980. Diese Eingriffe führten zu massiven Repressionen, Verhaftungen und Exilbewegungen, die auch Deutschland beeinflussten (Ismail Küpeli, 2020). 1960 stürzte das Militär die autoritär regierende Demokratische Partei, ließ Ministerpräsident Adnan Menderes und zwei Minister hinrichten und führte eine neue Verfassung ein. Die politische Spaltung zwischen Konservativen und Linken blieb jedoch bestehen. 1971 zwang das Militär die Regierung zum Rücktritt und verbot linke Organisationen. Über 5.000 Menschen wurden verhaftet, viele gefoltert oder hingerichtet, doch die Gewalt eskalierte weiter (Ahmad, 1993). Der Putsch von 1980 war besonders brutal: Angesichts politischer Instabilität übernahm das Militär die Macht, löste linke Gewerkschaften und Organisationen auf und verhängte Betätigungsverbote gegen führende Politiker. Die linke Oppositionspartei Arbeiterpartei der Türkei wurde verboten. Über 650.000 Menschen wurden verhaftet, tausende gefoltert, fünfzig hingerichtet und Hunderte „verschwanden“. Eine neue Verfassung stärkte das Militär und schwächte linke Bewegungen langfristig. Die Repression trieb rund 30.000

Menschen ins Exil – viele von ihnen, darunter viele Kurd*innen, fanden Zuflucht in Deutschland (Küpeli, 2020).

Diese historischen Ereignisse bilden den Hintergrund für die autofiktionale Erzählung *Vatermal*, die sich mit den Folgen des Militärputsches von 1980 für die Migration und die politischen Konflikte in der türkischen Diaspora auseinandersetzt.

Quelle: Aus dem Programmheft *Vatermal* von Jasco Viefhues



Probenfoto

5 MELANCHOLIE

Sara Ahmed beschäftigt sich in *The Promise of Happiness* mit der Verbindung zwischen Migration, Verlust und Trauer. Sie argumentiert, dass Migrant*innen oft mit einer Form von „melancholischer Zugehörigkeit“ leben, weil sie einerseits an ihren Herkunftsort gebunden sind, andererseits aber auch in ihren neuen Gesellschaften nie vollständig akzeptiert werden (Sara Ahmed, 2010). Ein zentraler Punkt ist, dass Migration nicht nur als physische Bewegung, sondern auch als emotionaler und politischer Prozess verstanden werden muss. Ahmed kritisiert die Erwartung, dass Migrant*innen ihre Vergangenheit hinter sich lassen und sich vollständig in die neue Gesellschaft integrieren sollen. Wenn sie dies nicht tun, werden sie als „melancholisch“ oder nicht anpassungsfähig wahrgenommen (Sara Ahmed, 2010). Gleichzeitig zeigt sie, dass Migration auch kreative Formen des Zusammenlebens und neue Identitätskonzepte hervorbringen kann. Melancholie wird dabei nicht nur als Trauer, sondern auch als Widerstand gegen die Assimilation verstanden. Öziri greift diese Dynamik in *Vatermal* auf: Arda leidet an einer Autoimmunhepatitis – einer entzündlichen Lebererkrankung, bei der das Immunsystem fälschlicherweise die eigenen Leberzellen angreift und so zum Feind wird. Diese Krankheit dient als

Metapher für Deutschland, das Arda nicht als Teil seiner Gesellschaft akzeptiert, sondern ihn ausgrenzt – als greife es einen Teil seiner eigenen Identität an. Die Melancholie des Migrant*innenseins ist nicht nur eine seelische, sondern zugleich eine in Ardas Körper eingeschriebene Entität. Gleichzeitig bewegt sich *Vatermal* im Spannungsfeld zwischen dieser Melancholie und dem intergenerationellen Trauma, das aus den Ereignissen resultiert, die das Leben beider Elternteile geprägt haben: das politische Exil und die Zermürbung Metins sowie das Erdbeben und die erzwungene Migration Ümrans. Arda ist das Kind dieser beiden Linien – geboren in Deutschland, seiner Heimat, die keine sein will. Seine Krankheit ist also nicht nur individuell, sondern Ausdruck einer familiären und gesellschaftlichen Vererbung von Verlust, Gewalt und Entfremdung. *Vatermal* zeigt, wie Migration nicht nur ein geopolitisches, sondern auch ein emotionales Erbe ist, das bis tief in unsere Gegenwart hineinwirkt. Jeder Mensch sehnt sich danach, angenommen und geliebt zu werden. Im Idealfall entwickeln wir während unserer Kindheit das nötige Urvertrauen, das uns als Erwachsene durchs Leben trägt. Doch auch die erfahrenen Kränkungen prägen sich ein und bestimmen unbewusst unser gesamtes Beziehungsleben. Erfolgsautorin Stefanie Stahl hat einen neuen, wirksamen Ansatz zur Arbeit mit dem »inneren Kind« entwickelt: Wenn wir Freundschaft mit ihm schließen, bieten sich erstaunliche Möglichkeiten, Konflikte zu lösen, Beziehungen glücklicher zu gestalten und auf (fast) jedes Problem eine Antwort zu finden.

Quelle: Ahmed, Sara. *The Promise of Happiness*. Duke University Press, 2010



Probenfoto mit Lucia Peraza Rios

6 DER MIGRANTINNENCHOR AUS DORTMUND

„Es geht uns um die Gleichberechtigung aller Frauen. Es geht uns um gerechten Lohn. Und wir sprechen uns gegen jede Form der Unterdrückung aus. Wir wollen

keine Unterdrückung durch Ehemänner, durch Väter, aber auch nicht durch den Staat. Wir wollen einfach nur unser Recht.“

Gülizar Genç, Mitgründerin des Migrantinnenverein Dortmund e.V.

Der Migrantinnenverein Dortmund e.V. ist ein unabhängiger Zusammenschluss der in Deutschland lebenden Frauen mit Migrationsgeschichte. Seit 2005 schaffen sie durch ihre ehrenamtliche Arbeit eine Plattform für Austausch, Weiterbildung und Empowerment. Neben Freizeitaktivitäten laden sie zu Vorträgen, Seminaren und Workshops ein, veranstalten Konzerte und Theateraufführungen und veröffentlichen ihre eigene Zeitschrift Rosa - Die Stimme der Frau. Entstanden ist ein Netzwerk, in dem die Mitglieder voneinander lernen, sich gegenseitig ermutigen und unterstützen.

Auch der Chor ist seit vielen Jahren fester Bestandteil dieses Programms. Unter der Leitung von Kemal Dinç vereint er die Stimmen von Frauen unterschiedlicher Herkunft und Altersgruppen. Mit Gesang, Sprechchor und Bodypercussion verschaffen sie sich Gehör und bringen Perspektiven über die Stellung von Frauen im gesellschaftlichen Zusammenleben selbstbewusst, unmissverständlich und vielsprachig auf die Bühne. Nachdem sie bereits mehrmals bei Gastspielen im Schauspiel Dortmund zu sehen waren, sind sie mit *Vatermal* erstmals fester Bestandteil einer Produktion.

In Julia Wisserts Inszenierung werden sie zur kollektiven Kraft der Erinnerung und des Widerstands. Sie sind Mütter, Schwestern und Tanten (türkisch: Teyzeler), feiern und trauern gemeinsam, geben den Frauen, die Exil und Verlust tragen, eine Stimme.

Behlau, Claudia "Migrantinnenverein Dortmund e.V.: Im Kampf und Einsatz für die Gleichberechtigung aller Frauen" Nordstadtblogger, 30. Juli 2015

7 TEXTSTELLEN

01. Arda Krankenhaus

Im Krankenhaus ist es nicht so, wie man das aus Filmen kennt. Dass Ärzte auf Werte schauen und ausflippen. Sie bleiben ruhig. Sie sprechen von ein paar Tests, die gemacht werden müssen, um das Schlimmste auszuschließen. Nie würden sie sagen, dass sie das Schlimmste vermuten. Sie benutzen ständig Worte wie vorsichtshalber und lieber erst mal, und ohne dass man es so richtig mitbekommen hat, liegt man vorsichtshalber und lieber erst mal auf der Intensivstation.

Papa, und hier stocke ich schon. Soll ich dich wirklich so nennen? Ich weiß, dass Aylin dich so nennt, wenn sie von dir erzählt, Metin; wirklich nur ganz selten, Bild dir jetzt nichts ein. Als ich erfuhr, dass ich ins Krankenhaus muss, bin ich sofort zurück nach

Hause gefahren. Vielleicht bin ich wie diese Fische, ich glaube, es sind Lachse, die sich irgendwann gegen den Strom auf den Weg machen, zum Ort ihrer Geburt schwimmen und dort sterben. Hast du dir auch schonmal vorgestellt, dass ich tot bin?

Meine Leber hat beschlossen, nicht mehr mitzumachen. Das ist keine Metapher in einem Bildungsroman für Kanaken oder so. Es lässt sich ganz nüchtern erklären. Mein Immunsystem reagiert über, nimmt mich selbst als Fremdkörper wahr und greift die Organe an. Sie geben mir Kortison, in der Hoffnung, dass mein Immunsystem sich von selbst wieder beruhigt. Das Gute daran ist, dass Aylin und Mama mich besuchen können, und weil es in diesem beschissenen Krankenzimmer nichts anderes zu tun gibt, haben sie keine andere Wahl, als auf meine Fragen zu antworten und endlich mit mir zu reden. Sie reden nur mit mir. Aylin und Mama haben seit zehn Jahren kein Wort miteinander gewechselt. Sie besuchen mich zu unterschiedlichen Zeiten, damit sie nicht gemeinsam in einem Raum sitzen und dieselbe Luft atmen müssen, weil sonst wahrscheinlich eine von ihnen nach einer herumliegenden Gabel greifen und sie der anderen in den Hals jagen würde.

Hast du dir auch schonmal vorgestellt, dass ich tot bin? Du weißt natürlich nicht, dass ich jetzt gerade hier liege. Du sollst wissen, wer ich gewesen bin. Du sollst erfahren, wie es deiner Familie in Deutschland ging. Ich will unsere Geschichte aufschreiben, dir und meinen beiden Halbbrüdern, damit sie erfahren, wem ihr Vater nie ein Vater war, damit sie schätzen lernen, wie viel Zeit und Liebe sie von dir bekommen.

Ich werde von mir erzählen, Metin, aber ich werde permanent lügen.

Nichts stimmt und doch ist jedes Wort wahr.



Probenfoto mit Mouataz Alshaltouh, Lukas Beeler

3. Willkommen im Schland

Ümran Haydi, wir sind dran.

Arda Alles läuft wie immer. Ich weiß inzwischen, dass meine Mutter nicht nickt, weil sie irgendetwas von dem, was der Typ vor ihr wie ein Roboter von sich gibt, versteht, sondern, weil sie sagen will:

Ümran Du bist der Boss und wir gehören zu den Guten, die das nicht in Frage stellen.

Arda Es ist dasselbe Nicken, das unsere Mutter immer zeigt, wenn jemand im Kittel oder Uniform oder Schild auf der Brust vor ihr sitzt oder wenn Männer mit Aktenkoffern vor der Tür stehen, um irgendwelche Sticker auf irgendwelche Möbel zu kleben. Sobald diese Männer dann nicht mehr da sind, schüttelt sie nur noch den Kopf, stellt doch alles, was sie gesagt haben, in Frage und beleidigt sie anschließend in einem fort. Aber noch nickt meine Mutter.

Chor Bundesrepublik, Bundesrepublik, Bundesrepublik, Bundesrepublik, Bundesrepublik, Bundesrepublik, Bundesrepublik, Bundesrepublik, Bundesrepublik, Bundesrepublik,

Ümran Kinder, Staatsbürgerschaft, geboren, Rechte, brauchen, Zugehörigkeit, Herr Kozminski (**Kozminski**: jaja), verfolgt, Vergangenheit, Vater, Identität, Türkische, Wurzeln, bekommen (**Kozminski**: Aha), hier, Leben, Perspektiven, mal, irgendwo, Hoffnung, irgendeine, Zukunft (**Kozminski**: aha), nie, Möglichkeiten, Integration, Gemeinschaft, Herkunft, Gerechtigkeit, Geschichte (**Kozminski**: soso), Chancen, Heimat, Anerkennung, Schutz. Kinder, geboren, Rechte, brauchen, Kozminski, (**Kozminski**: ja?) Vater, Vergangenheit, mal, bekommen, nie, irgendwo, Zugehörigkeit, Anerkennung, Schutz, Gemeinschaft (**Kozminski**: aha). Türkische, Chancen, Integration, Geschichte, mal, hier, Staatsbürgerschaft (**Kozminski**: jaja), Hoffnung, Familie, Identität, Perspektiven, Herr, irgendwo, Heimat, Zukunft. (mhhh) Kinder, mal, irgendwo, Rechte, Schutz, Zugehörigkeit, Identität, Perspektiven.

Aylin Sie zeigt der Kartoffel, dass sie Deutsch draufhat.

Ümran Und die Kinder, die sind jetzt nun mal hier, Herr Kozminski, sie sind hier geboren und brauchen eine Staatsbürgerschaft, irgendeine! Und die Türkische haben sie nie bekommen, weil der Vater ja verfolgt wurde.

Kozminski Ah ja ja. Kaffee? Also das wars dann für heute, Frau ... Kaya.

Sie zieht Papiere aus einem Umschlag. Es werden mehr und mehr. Der Schreibtisch verschwindet darunter.

Ümran Zeigt einfach auf die Tür und schickt uns raus.

7 PRESSESTIMMEN

nachkritik.de

„Eine gute Idee ist auch, den Chor des Migrantinnenvereins Dortmund ins Stück einzubinden. Er sorgt für tolle Momente mehrstimmigen Gesangs, transportiert verschiedene Facetten des Lebens im Exil – zwischen Melancholie und kämpferischer Solidarität.

Ein tolles Zentrum gibt Mouataz Alshaltouh als Arda ab. Er, der eigentlich leiden müsste, weil er im wahrsten Sinne des Wortes sterbenskrank ist und einen Brief an seinen Vater schreibt, den politischen Flüchtling, der in die Türkei zurückgegangen ist, bevor er ihn kennenlernen konnte, reagiert auf seine widrigen Umstände mit feinem Humor und Melancholie. Er ist ein Ruhepol (...). Besonders stark ist er (Mouataz Alshaltouh) im Doppelpack mit Fabienne-Deniz Hammer, die seine Schwester Aylin spielt. Sie sind die Generation nach dem Trauma, das durch Armut oder politische Verfolgung erzwungene Migration ausgelöst haben. Sie machen sich keine Illusionen, aber ergeben sich auch nicht der Verzweigung. "Mein Name ist Arda Kaya und es geht mir gut." **23. März 2025**

Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ)

„(...) dass Dortmunds Schauspiel-Intendantin diesen Roman mit einer unter Jubel und stehenden Ovationen gefeierten Premiere auf die Bretter gebracht hatte.

Die Bühnenfassung, die Regisseurin Julia Wissert gemeinsam mit Jasco Viefhues eingerichtet hat, beginnt und endet wie der Roman und rafft ihn auf knapp 110 pausenlose Minuten zusammen. Und pickt Wende- und andere entscheidende Punkte aus dem Text, so dass eine schlüssige, erschreckend nachvollziehbare Geschichte auf der Bühne entsteht. Mouataz Alshaltouh ist ein hin und her geworfener, immer weniger zerrissener Arda, und wenn er schließlich seinem Vater dafür dankt, dass er unter Frauen aufwachsen durfte.“ **23. März 2025**

Ruhr Nachrichten

„Das Stück ‚Vatermal‘ am Schauspiel Dortmund ist ergreifend.

‚Vatermal‘ als Theaterstück, dramatisiert von der Dortmunder Schauspielintendantin Julia Wissert (auch Regie) und Jasco Viefhues, bietet ebenfalls Hardcore mit Humor. Die Familiengeschichte ist harte Kost, jedoch großartig erzählt in einer vielfältigen Sprache und mit Sätzen, die man in Stein meißeln könnte. Regisseurin Wissert stellt die Identifikationsfigur Arda im wahrsten Sinn des Wortes ins Zentrum der Inszenierung. Schauspieler Mouataz Alshaltouh liefert hier eine unglaublich reife Leistung ab. Den Körper ganz offen zum Publikum gewendet, blickt er mit reicher Mimik und Gestik auf seinen Leidensweg zurück – ein ruhiger, kluger und abgeklärter Hiob, der durch eine Art riesiges Fenster in seine Vergangenheit springen kann. Fabienne-Deniz Hammer spielt Aylin sehr temperamentvoll als Girlie mit Format in einem schicken Trainingsanzug (Kostüme Nicola Gördes). Lucia Peraza Rios lässt als verzweifelte Mutter ihre schönen Hände sprechen. Der glockenklare Chor der Migrantinnen hebt das Geschehen auf tragisches Niveau.

100 Prozent Weiterempfehlung für diesen bewegenden, herzergreifenden und amüsanten Abend (...).“ **23. März 2025**

Erarbeitung: Sarah Jasinszczak Theatervermittlung Schauspiel Do.